



Zwei Giganten werden Freunde

Im Sommer 1794 beginnt eine legendäre Dichter-Freundschaft: In Weimar lernen sich Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller kennen.

MITTEL PLUS AUDIO

Endlich ist es so weit! Endlich ist Friedrich Schiller seinem Idol Johann Wolfgang von Goethe nahe gekommen. Am 20. Juli 1794 führen die beiden berühmtesten deutschen Dichter in Jena ihr erstes richtiges Gespräch miteinander. Es ist der Beginn einer Freundschaft, die zum Mythos werden wird. Jahrelang hat Schiller auf so eine Chance gehofft.

Rückblick, 15 Jahre früher: Friedrich Schiller ist 20 Jahre alt und Student der Karlsschule in Stuttgart, einer Militärschule. Er studiert Medizin. Johann Wolfgang von Goethe besucht mit dem

Herzog Karl-August von Sachsen-Weimar-Eisenach die Schule. Goethe ist 30 Jahre alt. Für viele ist er schon ein Genie. Sein Briefroman Die Leiden des jungen Werthers und das Drama Götz von Berlichingen haben ihm internationalen Erfolg gebracht. Außerdem hat er eine wichtige Position am Hof von Karl-August in Weimar. Für Schiller ist Goethe ein Idol. Auch nur ein Blick in die Augen des Älteren ist zu viel für ihn.

Aber 1782 wird auch Schiller berühmt: Die Premiere seines ersten Dramas Die Räuber im Januar in Mannheim wird zum Skandal. Der 22-Jährige ist plötzlich der neue Star des Sturm und Drang. Wenig

Es ist so weit!

- hier: ≈ Der Moment ist endlich da!

nahe kommen

- in die Nähe kommen von

führen

- hier: haben

richtig

- hier: wirklich

der Rückblick, -e

- Blick zurück in die Geschichte

der Herzog, -e

- Aristokrat, der eine Region regiert

das Leiden, -

- hier: Krankheit und Gefühle von (psychischem) Schmerz

der Räuber, -

- Person, die anderen etwas wegnimmt (z. B. Geld)

der Sturm und Drang

- hier: Epoche zwischen 1765 und 1785 in der deutschen Literatur, in der Emotion zentral stand

später möchte er weg aus Stuttgart. Er hat Streit mit Herzog Carl Eugen, für den er inzwischen als Militärarzt arbeitet. Für den jungen Dichter steht fest: Er will in Zukunft vom Schreiben leben. Aber seine Existenz ist prekär. Er ist auf der Flucht vor Carl Eugen und hat kaum Geld.

Ganz anders Goethe, der immer mehr zum Staatsmann wird. In Weimar kümmert er sich um die Finanzen. Er leitet die Bibliothek und das Theater. Er hat genug Geld und Kontakte in der besten Gesellschaft. Aber seine Inspiration wird schwächer. Im September 1786 startet er zu seiner Reise nach Italien. Erst im Mai 1788 wird er nach Weimar zurückkehren.

Bei Goethes Rückkehr ist Schiller gerade in Weimar zu Besuch. Charlotte von Lengefeld, die Schiller wenig später heiraten wird, organisiert ein Treffen im Garten ihrer Mutter. Aber es gibt nicht einmal ein richtiges Gespräch zwischen den beiden. 1789 wird Schiller Professor in Jena und unterrichtet Geschichte. Ohne dass er es weiß, hat Goethe sich für ihn eingesetzt. Aber Schiller bekommt kein festes Gehalt.

Seine Existenz und die seiner Familie sind noch immer unsicher.

Sein Plan, Goethe näherzukommen, bleibt ein Wunsch. Obwohl sie nur noch rund 20 Kilometer voneinander entfernt wohnen, bleibt die geistige Distanz groß. Im Rückblick sieht es fast so aus, als hätten die beiden ihre Rivalität inszeniert.

Im Frühling 1794 bekommt Schiller von dem Stuttgarter Verleger Johann Friedrich Cotta den Auftrag, eine neue Zeitschrift zu starten. Schiller plant ein philosophisches Journal für Intellektuelle. Schiller braucht dafür die wichtigsten Intellektuellen als Autoren.

Im Juni 1794 bittet Schiller Goethe in einem Brief um seine Mitarbeit. Dieser hat zu der Zeit keinen ganz so großen Erfolg mehr. Deshalb kann er nicht ablehnen. Einen Monat später kommt es zum ersten richtigen Gespräch. Am 20. Juli spazieren sie in Jena nach einer Veranstaltung gemeinsam zu Schillers Wohnhaus. Sie diskutieren – und sie einigen sich bald

darauf, in Zukunft zusammenzuarbeiten. Die Giganten beginnen, sich zu schreiben. In einem empathischen und mutigen Brief zu Goethes Geburtstag im August analysiert Schiller das Werk und die Arbeitsweise des Älteren. Damit gewinnt er sein Idol endgültig für sich. Es ist der Anfang einer Epoche: Mit dem Briefwechsel zwischen Goethe und Schiller beginnt die Weimarer Klassik.

Im September besucht Schiller Goethe für zwei Wochen in Weimar, um über die gemeinsame Arbeit zu sprechen. Sie sind sehr verschiedene Typen: Goethe ist ein emotionales Genie, intuitiv, temperamentvoll, interessiert an der Natur und ihren Prinzipien. Schiller ist viel analytischer und reflektierter – ein Denker, der in seinen Werken für die Freiheit kämpft. Sie akzeptieren ihre Unterschiede. Das wird die Basis ihrer Freundschaft.

Nur elf Jahre werden den beiden für ihre Freundschaft bleiben – dann stirbt Schiller.

Danach besuchen sich die beiden immer wieder. Und wenn sie sich nicht sehen, schicken sie sich ihre neuen Texte zum Lesen. Eine enge Arbeitsbeziehung entwickelt sich – und eine enge Freundschaft.

Wenn Goethe Schiller in Jena besucht, spielt er mit dessen Kindern und bringt kleine Geschenke für die Küche mit: Erdbeeren, einen Hasen oder einen Fisch.

Ein Konflikt bleibt aber: Goethes Liebesbeziehung mit Christiane Vulpius. 18 Jahre lang leben die beiden zusammen, ohne verheiratet zu sein – ein Skandal. Schiller hat eine adlige Frau geheiratet und ist gesellschaftlich aufgestiegen. Er kann das nicht akzeptieren.

Nur elf Jahre werden den beiden für ihre Freundschaft bleiben. Schiller wird schon als junger Mann sehr krank. Er weiß, dass er nicht mehr viel Zeit hat. Deshalb arbeitet er in seiner Zeit in Jena und Weimar sehr viel. Am 8. Mai 1805 stirbt Schiller. Er ist erst 45 Jahre alt. Für Literaturwissenschaftler endet mit seinem Tod die Weimarer Klassik.

Für Goethe ist das ein großer Schmerz. Zur Beerdigung geht er nicht – das tut er nie. Aber er schreibt in einem Brief davon, was er mit Schiller verloren hat: „die Hälfte meines Daseins“. **Barbara Kerbel**

die Existenz, -en

- hier: finanzielle Basis

prekär

- hier: schlimm; schwierig

die Flucht

- von: fliehen = weglaufen, um an einem anderen Ort in Sicherheit zu leben

der Staatsmann, -er

- wichtiger Politiker

die beste Gesellschaft

- hier: High Society

sich einsetzen für

- viel für eine Person oder Sache tun

fest

- hier: stabil und vorher vereinbart

die geistige Distanz

- hier: Verschiedenheit als Dichter

die Rivalität, -en

- hier: Kampf um die höchste Reputation

inszenieren

- hier: ≈ eine Show machen oder etwas erzählen, was nicht wahr ist

der Verleger, -

- Person, der ein Verlag gehört

(der Verlag, -e

- Firma, die Zeitschriften, Zeitungen oder Bücher macht)

die Mitarbeit

- von: mitarbeiten = hier: einen Teil der Arbeit machen

mutig

- ohne Angst

das Werk, -e

- hier: alle Texte eines Dichters

die Arbeitsweise, -n

- Arbeitsstil

... für sich gewinnen

- hier: erreichen, dass man ... als Freund hat

endgültig

- hier: ≈ für immer

der Briefwechsel, -

- hier: Wechsel von Meinungen und Gedanken in Briefform

temperamentvoll

- ↔ still; ruhig; langweilig

reflektiert

- so, dass man genau überlegt, was man sagt oder tut

eng

- hier: intensiv; so, dass man sich oft sieht

sich entwickeln

- hier: ≈ werden; da sein

der Hase, -n

- kleines Tier mit langen Ohren

adlig

- aristokratisch

aufsteigen

- hier: in eine höhere Position kommen

der Literaturwissenschaftler, -

- Person, die Literatur systematisch untersucht

die Beerdigung, -en

- Ritual, bei dem man einen Toten in ein Loch in der Erde legt

das Dasein

- Sein



Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 54.